

Reihe Interkulturalität & Politik # 8

Football under cover

Fußball – Integration – Geschlechterrollen

26.02.09, Berlin

In der Veranstaltungsreihe „Interkulturalität und Politik“ der Heinrich Böll Stiftung diskutierte der DFB-Präsident Theo Zwanziger darüber, inwieweit Fußball der Integration und den Frauenrechten nutzen kann. Nach der Präsentation des Films „Football under cover“ wurde über „Fußball, Integration und Geschlechterrollen“ diskutiert.

Der Dokumentarfilm „Football under cover“ handelt von dem ersten Spiel einer deutschen Frauenmannschaft aus Berlin-Kreuzberg gegen das iranische Frauennationalteam. Er beginnt so, wie die Geschichte tatsächlich angefangen hat. Die Regisseure Ayat Najafi und Marlene Assmann lernen sich auf dem ersten Berlinale Talent Campus 2005 kennen. Auf einem Balkon in Kreuzberg entsteht dann die Idee, in den Iran zu reisen und dort ein Freundschaftsspiel zu organisieren. Von der ersten Reise nach Teheran 2005 bis zum Anpfiff des Spiels im April 2006 in Teheran ist ein beeindruckender Dokumentarfilm entstanden. Er zeigt Nahaufnahmen aus dem Alltag iranischer Frauen, wie wir das bisher selten gesehen haben. Deshalb wurde „Football under cover“ mit mehreren Preisen aufgezeichnet. Darunter mit dem „Teddy Award 2008“ für Best Documentary Film (Berlin) und „Freedom Award 2008“.

„Football under cover“ ist prall gefüllt mit Eindrücken der Regisseure **Ayat Najafi** und Marlene Assmann. Das deutsch-iranische Duo präsentierte den Film durch ausgewählte Ausschnitte, die anschließend kommentiert wurden. Eine Szene zeigt Ayat Najafi mit einem Berliner Mannschaftsbegleiter, die nicht ins Stadion gelassen werden. „Das hängt mit der strengen Geschlechtertrennung im Iran zusammen“, erklärte er. Im Stadion wimmelte es von Sittenwächterinnen, weil eine Kamera alles filmt. „Die Hälfte der Sittenwächter sind Frauen, aber sie sind genauso streng wie die Männer“, kommentierte der Regisseur die Szenerie. Selbst unter der Abwesenheit der Männer mussten sich allerdings alle Sportlerinnen verhüllen. Denn solange die Kamera das Spiel begleitet, wird der Sportplatz zum öffentlichen Raum. Und im öffentlichen Raum müssen sich Frauen im Iran verhüllen. Die Fußballspielerin Marlene Assmann, die sich auch außerhalb des Stadions verhüllen musste, sieht die ganze Sache weniger dramatisch: „Mir machte das nichts aus. Mir wurde mehr Respekt entgegengebracht. Ich konnte mich freier bewegen.“

Im Iran darf der Film nicht gezeigt werden. Eigentlich sollte es auch ein Rückspiel in Deutschland geben, aber dazu kam es bislang nicht. Nur einen Tag vor dem festgelegten

Termin sagte das iranische Sicherheitsministerium „aus technischen Gründen“ ab. 2000 verkaufte Karten mussten wieder zurückgegeben werden.

Im folgenden Gespräch mit dem Präsidenten des Deutschen Fußballbundes (DFB) **Theo Zwanziger** fragte Moderator **Ralf Fücks**, im Vorstand der Heinrich Böll Stiftung, nach seinen Eindrücken. Der Film zeige, welche Botschaft vom Fußball ausgehen kann, kommentierte Theo Zwanziger. „Da gibt es echte Kameradschaft und Völkerfreundschaft.“ Ralf Fücks bemerke, dass es beeindruckend sei, wie der Film Fußball mit Menschenrechten in Zusammenhang bringe. Theo Zwanziger erinnerte, dass es im Iran eine Frauenfußballmannschaft gegeben hat, als in Deutschland noch Frauenfußball bis 1973 verboten war. Für viele der Anwesenden im Saal unvorstellbar. „Wir müssen diesen Sport dazu benutzen, vom Rassismus und Diskriminierung weg zu kommen“, sagte der Präsident des DFB. Entsprechend befremdlich fand Theo Zwanziger, dass „zum Integrationsgipfel der Bundesregierung alle eingeladen waren, nur nicht der Sport“.

Im Anschluss an dem Gespräch nahmen Omid Nouripour, Bundestagsabgeordneter von Bündnis90/Grüne, Ayten Kiliçarslan, Leiterin des Muslimischen Frauenbildungswerks Köln und im Vorstand von DITIB (Türkisch-Islamischen Union der Anstalt für Religion) und die Autorin und Publizistin Hilal Sezgin an der Podiumsdiskussion. „Das hat mich unheimlich berührt, dass die Spielerinnen aus Kreuzberg aus Solidarität auch Kopftücher trugen“, sagte Hilal Sezgin. Omid Nouripour, der im Iran geboren wurde, hatte einen ganz anderen Eindruck vom Film. Er habe ihn zusammen mit seiner Mutter gesehen und beide hätten Rotz und Wasser geheult. Wohl deshalb wurde er ein wenig pathetisch: „Ich appelliere an die iranische Regierung, uns zu sagen, welche technischen Probleme es bei der Einreise der iranischen Frauenmannschaft gibt, damit wir helfen können“, rief er in den Saal.

Auf die Frage wie DITIB mit Mädchen- und Frauensport hält, antwortete Ayten Kiliçarslan: „Ich wusste, dass diese Frage kommt. Trotzdem will ich Ihnen eine Antwort darauf geben.“ Sie sei mit Fußball aufgewachsen, aber es gebe nur einen einzigen Frauenverein in Köln, „aber die trainieren draußen“, beklagte sie. Deshalb wünsche sie sich, dass der DFB den muslimischen Frauen den Fußball in der Halle ermögliche. Das Thema betreffe nicht nur die türkischen, sondern alle muslimischen Frauen. „Das müsse man respektieren, wenn sie sich in der Öffentlichkeit nicht frei bewegen können“, sagte sie. Hilal Sezgin vertrat eine ähnliche Meinung. „Es sollte im Fußball eine Regelung geben, die erlaubt, sich zu verhüllen“, forderte sie.

Theo Zwanziger erinnerte daran, dass der Weltfußballverband FIFA das Kopftuch verbietet. Beim Sport dürfe es keine religiösen Symbole, Bekundungen und Auseinandersetzungen geben. Genauso dürften keine Dinge getragen werden, die den Gegner verletzen könnten. Der DFB habe auf den Kopftuchstreit mit einer Stelle einer Integrationsbeauftragten reagiert. Seitdem führt Gül Keskin die Geschäfte des DFB in diesem Bereich.

Omid Nouripour hatte eine andere Meinung zum Thema Kopftuch: „Die Größe eines pluralistischen Staates besteht darin, dass er sich keinen Kulturkampf aufzwingen lässt. Ich lebe hier nicht im Iran“, sagte er

Auf die Frage von Ralf Fücks zum Thema Schwimmen sagte Ayten Kiliçarslan: „Eine konkrete Empfehlung kann ich nicht geben, aber es ist wichtig, dass man die Kleidervorschriften einhalten kann.“ Und beim koedukativen Sportunterricht? „Es gibt Eltern, die übertreiben, aber auch hierbei gibt es keine Pauschallösungen. Wichtig ist, dass man nicht in Gewissenskonflikte kommt.“ Wenn die Tochter nicht schwimmen dürfe, sollte auch der Sohn nicht dürfen, meinte sie.

Zum Ende hin hatte Theo Zwanziger eine erfreuliche Nachricht zu verkünden. „In den nächsten zwei Jahren wird der DFB in den Mädchen- und Schulfußball und in die Integration 20 Millionen Euro investieren“, versprach er. Auf die Forderung, dass der DFB beim Auf- und Ausbau von Sporthallen investieren solle, sagte Zwanziger dazu: „Wir haben 6,5 Millionen Mitglieder. Davon sind eine Million Frauen. Auf Vereine und ihre Hallen, haben wir wenig Einfluss.“

Beim anschließenden gemeinsamen Imbiss versprach Omid Nouripour: „In jedem Fall werde ich versuchen, den iranischen Frauen zu helfen, damit sie nach Deutschland kommen können“. Auch die Heinrich Böll Stiftung unterstützt die Initiative.

Suzan Gülfirat